

Wenn dieses Haus inmitten des Buchhändlerviertels der Stadt Leipzig steht, so soll damit zum Ausdruck kommen, daß die Organisation inmitten der Praxis verankert ist. Darüber hinaus ist aber der Buchhandelsplatz Leipzig die Zentrale Mitteleuropas, ja, man kann sagen, in seiner Art führend in fast der ganzen Welt. Leipzig ist als größter Kommissionsplatz mit allen Ländern der Erde verbunden und die Zahl von 8000 Firmen, die über Leipzig verkehren, beweist seine große Bedeutung.

Ich würde mich freuen, wenn Sie, meine verehrten Gäste, besonders jene aus dem Ausland, die Einrichtungen der Buchstadt Leipzig in den kommenden Tagen kennenlernen würden, denn ich glaube, daß das gute Buch eines jeden Volkes noch immer der beste Dolmetscher zu den anderen Völkern ist.

An den Beratungen über die Fragen des Urheber- und Verlagsrechts, neben den rein buchhändlerischen und wirtschaftsrechtlichen Angelegenheiten, ist der deutsche Buchhandel und insbesondere der Börsenverein der Deutschen Buch-

händler lebhaft interessiert. Während die berufsständischen Aufgaben Angelegenheiten der Reichsschrifttumskammer sind, obliegen dem Börsenverein die wirtschaftlichen Fragen, und wir hoffen, daß wir aus den Ergebnissen dieses Kongresses reiche und wertvolle Anregungen erhalten. Der deutsche Buchhandel ist auch stets gewillt, aus den Arbeiten die praktischen Folgerungen zu ziehen. Eine aufrichtige internationale Zusammenarbeit in allen Fragen, die alle Staaten gemeinsam betreffen, kann auch für den Buchhandel nur nützlich sein.

So überbringe ich Ihnen, meine Gäste, namens des gesamten deutschen Buchhandels nicht nur die besten Grüße, sondern wünsche auch einen guten Verlauf für alle Arbeiten und ein gutes Gelingen dieses Kongresses, der, wie ich hoffen möchte, für Sie alle eine befriedigende und bleibende Erinnerung sein möge.

Nach Stunden angeregten Gedankenaustausches und angenehmer Unterhaltung, bei der man oft auch fremde Sprachen, besonders Französisch und Italienisch hörte, schloß dieser glanzvoll verlaufene Auftakt des Kongresses.

\*

## Die Eröffnung des Kongresses

Es werden wenige der fast fünfhundert Teilnehmer an der Zwölften Tagung des Internationalen Verleger-Kongresses gewesen sein, die bei der feierlichen Eröffnungssitzung am Montagvormittag nicht dabei waren. Sie wurde von dem bisherigen Präsidenten Stanley Unwin-London eröffnet, der den Oberbürgermeister und die zahlreichen Gäste kurz begrüßt und das Wort dem Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer Wilhelm Baur erteilt.

Herr Wilhelm Baur bringt die von dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Staatsrat Hans Jost, der wegen Krankheit am Erscheinen verhindert ist, beabsichtigten Worte zur Verlesung. Daß er ihn als den Leiter des Deutschen Buchhandels damit beauftragt hat, sieht er als eine Bekundung der Zusammenarbeit zwischen Schriftsteller und Verleger an. Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

Ich habe die Freude, Sie in meiner Eignung als Präsident der Reichsschrifttumskammer zu begrüßen. Und dieser Willkommensgruß ist mir eine tatsächliche und wahrhaftige Freude, weil er mir Gelegenheit gibt, einige ganz persönliche und unmittelbare Worte an Sie zu richten: Worte eines Schriftstellers an die Verleger.

Die Planung der Deutschen Reichskulturkammer will, daß Verleger und Schriftsteller als zwei produktive Faktoren des Gesamtkulturlebens, nicht als Einzelgänger ihre Ideen und Interessen vertreten, sondern in sich eins mit ihren Vorschlägen und Anregungen, mit den Resultaten ihrer Erfahrung und den Wünschen ihrer Entwicklung der Gesamtenergie der Reichskulturkammer gegenüberreten.

Diese Einheit von Schriftsteller und Verleger, diese ständige Arbeitsgemeinschaft, ja, ganz wortwörtlich, diese Kameradschaft in einer Kammer hat sich, so meine ich, sehr bewährt und ich als berufsständiger Vertreter der Schriftsteller begrüße daher die Verleger aus aller Welt nicht aus der Antithese, hier Autor, hier Verleger heraus, sondern aus der schöpferischen Synthese einer nun bereits jahrelangen bewährten Arbeitsgemeinschaft.

Seien wir offen, es geht eine Legende durch die Bohème, ja vielleicht sogar durch die Intellektuellen aller Welt, daß der Verleger ein trasser, egoistischer Kapitalist mit allen Mängeln und Nachteilen sei, der dem Genie — und jeder, der ein Buch in Druck gibt, ist bekanntlich ein Genie — den Brotkorb zu hoch hänge, der an den größten Entdeckungen blind vorüberhaste aus Mangel an finanziellem Wagemut und der schließlich eine Diktatur des bourgeois schlechten, zumindest langweiligen Geschmacks fördere.

Dieser populären Anschauung vom Gegensatz im schöpferischen Raum des Buches und damit der Kultur des Geisteslebens überhaupt trat unser Reichskulturpräsident,

Dr. Goebbel, tatkräftig gegenüber, denn er wußte als Schriftsteller und Verleger aus persönlichstem Erleben, daß die zwei Kräfte wahlverwandt zusammenhalten müssen, soll die Kultur auf die Dauer nicht Schaden leiden. Es besteht nämlich in Wahrheit gar kein prinzipieller und genereller Gegensatz zwischen der schöpferischen Kraft, die ein Werk gestaltet und der schöpferischen Liebe, die ein gestaltetes Werk der Öffentlichkeit gegenüber vertritt. Mit der gleichen Intensität und Sehnsucht, mit der eine Idee, sei es auf fachwissenschaftlichem Gebiet, sei es in der Provinz des schöngeistigen Lebens zur Formgebung im Buch drängt und um diese Form ringt, mit der gleichen Inbrunst und Leidenschaft drängt der Verleger der Öffentlichkeit, dem Weltgewissen, der Haltung und Unterhaltung dieses Werk auf, stellt es zur Diskussion und ringt um seine Anerkennung und Geltung.

Kurz der Nationalsozialismus weiß, daß man zum Verleger ebenso sehr »geboren« sein muß, wie zum Forscher, Entdecker, zum Dichter.

Es gibt keinen deutschen Dichter, der die Basis seiner kulturellen Wirkung nicht einem deutschen Verleger und dessen Charaktereinsatz dankte. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich in diesem Kreise in diesem Augenblicke Briefe von Goethe oder Schiller, von Wagner oder Humboldt zitieren, die diesem dankbarem und persönlichem Bekenntnis geschichtliches Gewicht verleihen würden. Nein, im Deutschland des Dritten Reiches ist die Erörterung über Wert und Stellung zwischen Verleger und Autor der kulturgesetlichen Entscheidung von der Kameradschaft zwischen Verleger und Autor gewichen und beide Teile sind es zufrieden, denn beide Teile haben nur Vorteil von dieser Gemeinschaft erlebt.

Das Schicksal eines jeden Buches ist anfangs ganz persönlich, ganz privat gebunden an die Empfängnis seines Schöpfers. Die erste Weltwirklichkeit, die dieses Geschöpf aber erfährt, ist die Begegnung mit seinem Verleger.

Und diese Begegnung ist nicht nur eine äußerliche, sachliche, sondern sie wird fast immer eine Steigerung bedeuten.

Nirgends in der Welt wird die Hebammenkunst, von der Sokrates so viel und so endgültiges zu sagen weiß, wesentlicher in Aktion treten, als in der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Autor und Buch, hier ist das Geschick, die Erfahrung, die Liebe und das Können der Verleger oft genug von entscheidender Bedeutung gewesen. Es ist und bleibt unabsehbar, von welchem Einfluß das Fingerspitzengefühl und die pädagogische Überzeugungskraft eines Verlegers auf Werk und, ja, Gestalter gewesen sein mögen.

So erklärt es sich, daß wahre Verleger mit ihren Autoren eine Art erweitertes Familienleben führen und jeder wahrhaftige Verlag, der diesen Ehrentitel zu Recht führt, ein ganz